

# «Eine Adoption ist ein lebenslanger Prozess»

**Marianne Schiess ist Sozialarbeiterin im kantonalen Jugendamt. Adoptionen und Kindertagesstätten sind die Schwerpunkte in der Arbeit der 61-jährigen Stadtbernerin.**

«Wer im Kanton Bern ein Kind adoptieren möchte, muss beim Jugendamt ein Gesuch einreichen. Meistens sind es Kinder aus dem Ausland, die zur Adoption freigegeben werden. Immer mehr Paare bleiben kinderlos, zum Beispiel aus biologischen Gründen. Dies ist das häufigste Motiv für eine Adoption.

Man sagt, eine Adoption ins Ausland sei die viertbeste Lösung. Die beste ist es natürlich, bei den eigenen Eltern im eigenen Kulturkreis aufzuwachsen. Die zweitbeste: in einer Familie im Heimatland. Die drittbeste: in einer Institution im Heimatland. Und dann erst kommt die Adoption ins Ausland. Dennoch verlaufen die meisten Adoptivfälle gut.

Selten werden wir mit schwierigen Geschichten konfrontiert, wo wir uns fürs Kind einsetzen müssen – und womöglich gegen die Eltern. Es kann zum Beispiel vorkommen, dass ein älteres Kind nicht in die Familie integriert werden kann. Meistens wählen wir dann die Platzierung in einer Institution. Oder eine Familie, die ein behindertes Kind aufnehmen will und zu spät realisiert, dass sie damit nicht zurechtkommt.

Es gibt wenig solche Fälle, aber sie beschäftigen uns alle sehr. Da kann man nicht einfach nach Hause gehen und alles vergessen – dieser Job verlangt eine gewisse Belastbarkeit. Ich habe zum Glück im Lauf der Jahre gelernt, mit solchen Situationen umzugehen. Vor allem ist hilfreich, dass wir ein gutes Team sind. Auch mit unseren Vorgesetzten können wir stets zusammensitzen und gemeinschaftlich Lösungen erarbeiten.

Wenn wir vom Jugendamt die Verantwortung für eine Adoptionsbewilligung nicht tragen können, lehnen wir das Gesuch ab. Nicht, weil wir etwas gegen die Leute hätten – sondern weil wir aufgrund unseres Fachwissens der Meinung sind, es gehe nicht. Den Eltern steht dann der Weg bis zum Bundesgericht offen. Dass ich selbst keine Kinder habe, empfinde ich nicht als Nachteil für meine Arbeit. Schliesslich muss



Marianne Schiess bei einem Aufsichtsbesuch in der KiTa Butzus in Bolligen: «Die KiTa ist eine ideale Ergänzung zur Betreuung daheim – das ist ein echter Gewinn auf sozialer Ebene, ein guter Start ins Leben.»  
Bild: Valérie Chételat

ich neutral sein. Als Kinderlose kann ich mich gut zurücknehmen.

Die Vorschriften für eine Adoption sind streng – wer ein Kind adoptiert, muss zum Beispiel mindestens 35 Jahre alt oder fünf Jahre verheiratet sein. Das mit dem Heiraten finde ich in Ordnung – die Ehe ist schliesslich ein kleinerer Schritt als ein Kind zu adoptieren. Die hohe Regelungsdichte hat gute Gründe: Ein Kind aufzunehmen ist nicht dasselbe wie leibliche Kinder zu haben. Wir sagen: Eine Adoption ist ein lebenslanger Prozess. Darum muss man sicherstellen, dass es ein Kind – das womöglich von weit her kommt – in seiner neuen Familie gut hat. Wir tragen da eine Mitverantwortung.

Die Kontakte zu den Adoptiveltern beschränken sich in der Regel auf die Zeit des Adoptionsverfahrens. Umso schöner ist es, wenn man später noch von ihnen hört. Ab und zu bekommt man noch Post von den Familien – teils sogar mit Fotos

der Kinder. Einmal bin ich einer Familie mit ihrem Adoptivkind beim Einkaufen begegnet; das hat mich sehr gefreut.

In den letzten Jahren wurden viele neue Kindertagesstätten eröffnet – die meisten in den Regionen, für die ich bei den Adoptionen zuständig bin. So kam ich zu einer weiteren interessanten Aufgabe: Wir beraten und bewilligen im Jugendamt auch KiTas. Bei denen gehe ich zum Beispiel einmal im Jahr für einen Aufsichtsbesuch vorbei. Das sind aber keine unangekündigten Kontrollen – wir pflegen zu den Mitarbeitenden einen regen Austausch.

Schwierig wird es, wenn wir eine KiTa schliessen müssen – zum Beispiel, weil die Betreuerinnen keine Ausbildung haben. Wir sind aber ans Gesetz gebunden und müssen unsere Linie durchziehen. Da haben wir halt auch – aus unserer Sicht ungerechtfertigt – heftige Kritik entgegenzunehmen oder kom-

men in den Medien schlecht weg. Und das nur, weil wir unseren Job machen.

Ich finde es wunderbar, dass es den Kindern in einer KiTa sehr gut geht, sie werden vorbildlich betreut. Die Kindertagesstätte ist eine ideale Ergänzung zur Betreuung daheim – das ist ein echter Gewinn auf sozialer Ebene, ein guter Start ins Leben.

Anfang 2008 werde ich pensioniert – nach 20 Jahren beim Jugendamt. Ich bin fast jeden Morgen mit dem Velo aus der Länggasse in die Altstadt geradelt. Diesen schönen Arbeitsort werde ich sehr vermissen – aber auch das Team, die guten Ausserkontakts und Begegnungen, die abwechslungsreiche Tätigkeit. Im Ruhestand werde ich Spanisch lernen und viel reisen, Freunde treffen, oft ins Kino gehen. Langweilig wird mir ganz sicher nicht.»

Mit Marianne Schiess sprach Andi Jacomet